

Alltagsgeschichte und -kultur in einem sowjetischen Kriegsgefangenenlager

Ausstellungskonzeption und Perspektiven der Dokumentationsstätte Stalag 326 (VI K) Senne

von Christian Mühldorfer-Vagt

Im Jahre 1978 thematisierte Christian Streit¹ den im deutschen Namen begangenen Völkermord an sowjetischen Soldaten und Kriegsgefangenen. 1991 zeigte die Dokumentation Topographie des Terrors die Ausstellung »Der Krieg gegen die Sowjetunion 1941–1945«. Es dauerte jedoch weitere Jahre, bis die Ausstellung des Hamburger Instituts für Sozialforschung zur Rolle der Wehrmacht in der von ihr überfallenen Sowjetunion zu einer intensiven Diskussion führte.

Die Entstehungsgeschichte der am 21.6.1996 eröffneten Dokumentationsstätte Stalag 326 (VI K) Senne mag vor diesem Hintergrund auch als ein Symbol dafür gelten, wie selektiv die historische Rezeption des sogenannten »Dritten Reiches« in der Bundesrepublik vorstatten ging. Der sich dem Zweiten Weltkrieg bald anschließende Kalte Krieg tabuisierte weitgehend die historische Aufarbeitung auch der Geschichte des Kriegsgefangenenlagers Stalag 326 (VI K) Senne, das im Juli 1941 speziell für sowjetische Kriegsgefangene in Betrieb genommen wurde und eines der größten seiner Art im Reichsgebiet war.

Das Stalag 326 (VI K) Senne

Bereits im I. Weltkrieg entstand auf dem Boden des 1891 gegründeten Truppenübungsplatzes Sennelager ein Kriegsgefangenenlager. Aufgrund der zunehmenden Militarisierung des »Dritten Reiches« erweiterte sich dieses Areal zunehmend. Kurz nach Beginn des »Unternehmens Barbarossa« wurde das Stalag 326 (VI K) Senne am Westrand des Truppenübungsplatzes in Stukenbrock eröffnet.² Nach dem neuesten Erkenntnisstand durchliefen insgesamt 310 000 Kriegsgefangene das Lager bis Kriegsende. Nach Angaben der Überlebenden kamen 65 000 von ihnen um, die in 36 Massengräbern auf dem sowjetischen Soldatenfriedhof nahe der heutigen Dokumentationsstätte liegen. Am 2. April 1945 befreiten amerikanische Truppen die sowjetischen Kriegsgefangenen.

Die Konzipierung dieses Lagers wie auch seine überwiegende Belegung durch sowjetische Kriegsgefangene verweist darauf, daß die Stalags fester Bestandteil des Weltanschauungskrieges, genauer die konkrete Umsetzung der Propaganda gegen den »jüdischen Bolschewismus« darstellte. Die Funktion dieser Kriegsgefangenenlager bestand in der Ausgrenzung der Sowjets, wobei ihr Tod billigend in Kauf genommen wurde. Dementsprechend war dieser Aspekt in der Ausstellungskonzeption leitend.

Der Grundriß des Stalag 326 (400 x 1000 Meter) und seine Lage waren nahezu identisch mit dem der heutigen Landespolizeischule Stukenbrock, die seit 1970 auf diesem Areal angesiedelt ist. Zwischen 1945 und dem 31. Dezember 1947 wurden an dieser Stelle teilweise hochrangige Nationalsozialisten interniert, im Anschluß hieran betreute das Sozialwerk vor allem (osteuropäische) Vertriebene und Flüchtlinge.

Die Entstehungsgeschichte der Dokumentationsstätte

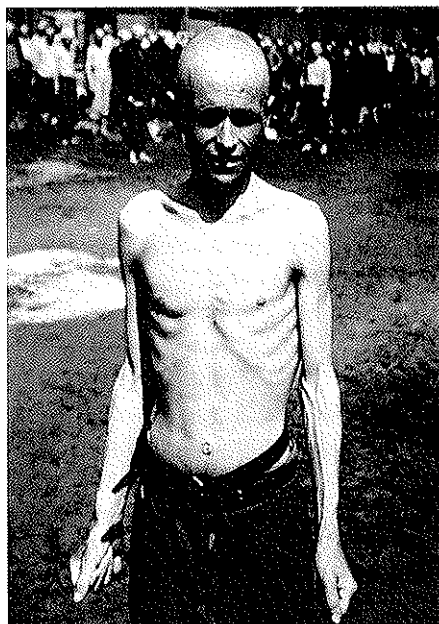
1967 gründeten engagierte Christen, Gewerkschafter und Kommunisten den Arbeitskreis »Blumen für Stukenbrock«. Ihr Ziel war es, die historische Stätte in der Senne nicht in Vergessenheit geraten zu lassen und die Völkerverständigung – mit einer speziellen Ausrichtung auf die Sowjetunion – voranzutreiben. In der Epoche des Kalten Krieges bedeutete dieses Unterfangen einen Tabubruch; die Mitglieder des Arbeitskreises sahen sich dem Vorwurf ausgesetzt, von »Moskau ferngesteuert« zu sein.

Diese Behauptung – sei sie berechtigt oder nicht – ist auch heute nicht verstummt. Die Gründung einer Dokumentationsstätte wäre auf dieser Basis politisch nicht durchsetzbar gewesen. Aus diesem Grund schlossen sich Personen aus einem breiten gesellschaftlichen Spektrum (Verbände, Parteien, Kirchen, Wissenschaft) 1993 zum Förderverein Dokumentationsstätte Stalag 326 (VI K) Senne zusammen. Sie bevorzugten hierbei das Rechtskonstrukt Förderverein gegenüber dem eines bloßen Trägervereins, weil dies den Aktivitäten der Mitglieder einen größeren Gestaltungsspielraum bietet.

Den Umbau des Gebäudes finanzierten das Land Nordrhein-Westfalen (Städtebauförderungsmittel) zu zwei Teilen sowie die Kommune Schloß Holte-Stukenbrock zu einem Teil. Indem Planung und Bauaufsicht dem Staatlichen Bauamt Bielefeld übertragen wurden, konnten nicht unerhebliche Kosten gespart werden, die bei einem privaten Planungsbüro fällig gewesen wären. Auf der Grundlage des pädagogischen Konzeptes gewährte zudem die NRW-Stiftung eine Anschubfinanzierung in Höhe von 121 000 DM.



*Die Erdhügel im Hintergrund waren Höhlen, die den Kriegsgefangenen bis in den Spätherbst 1941 als Unterkunft dienten. Die Äste der Bäume sollten – häufig erfolglos – das Erdreich abstützen.
Foto: Archiv der Dokumentationsstätte*



*1941/1942 bei der Ankunft im Lager 326. Der deutsche Lagerarzt vermerkte beim Fotografieren dieses Kriegsgefangenen: »Durchschnittlicher körperlicher Zustand«.
Foto: Archiv der Dokumentationsstätte*

Die Dokumentationsstätte Stalag 326

Das Gebäude der Dokumentationsstätte weist einen Grundriß von 30 x 8 Metern auf. Es wurde 1942 als Arrestanstalt des Stalag 326 erbaut.¹ Zwar beantragte im Herbst 1944 der Kommandant des Lagers eine Erweiterung, die auch bewilligt wurde. Allerdings wurde dieser Ausbau aufgrund des nahen Kriegsendes nicht mehr realisiert. So wie das Lagergelände nach 1945 nacheinander als Internierungslager, Flüchtlingslager, Sozialwerk sowie als Landespolizeischule genutzt wurde, erhielt auch dieses Gebäude eine sehr unterschiedliche Verwendung als Friseursalon, Lebensmittelladen und Waffenkammer.

Die funktionale Gliederung der Dokumentationsstätte ist auf drei Ebenen angesiedelt. Die Front- und Rückseite des Gebäudes nehmen die Sanitärräume, das Magazin sowie das Büro ein. Den Hauptteil des Gebäudes belegt der Ausstellungsraum mit 160 qm, dem sich eine Lesecke anschließt. Hier besteht die Möglichkeit der ungestörten Bibliotheksnutzung – die Anzahl der Bücher wächst langsam, aber stetig. Ebenfalls zu dem Ausstellungsbereich gehört der historisch weitgehend rekonstruierte Zellentrakt mit drei Zellen, der jedoch räumlich vom Ausstellungsbereich getrennt ist.

Ausstellungsmethodik und -pädagogik

Das häufig selbst bei Historikern festzumachende Unwissen zum Thema »Unternehmen Barbarossa« leitete uns bereits in der Planungsphase der Ausstellungskonzeption dazu, zwei Schwerpunkte besonders zu berücksichtigen:

1. Entgegen dem in vielen Gedenkstätten feststellbaren Trend war es unabdingbar, die Ausstellung mit einer Einleitung zu eröffnen. Die übrigen Ensembles sind thematisch gegliedert. Da sich mit dieser Methode historische Kontinuitäten und Brüche besser vermitteln lassen, erhielt diese Vorgehensweise gegenüber einer bloßen Chronologie der Ereignisse den Vorzug.
2. Die Dauerausstellung sollte die Geschichte des Stalag 326 (VI K) Senne überblicksartig dokumentieren, akademische Detailfragen wurden daher nur selten berücksichtigt. Als zentrale Punkte kristallisierten sich demnach die Alltagskultur und das Alltagsleben im Senner Lager heraus.

In der Präsentation der einzelnen Ausstellungsobjekte legten wir Wert darauf, die Sachgüter und Fotos neben den Dokumenten gleichrangig auszustellen. Grundlage hierfür ist die ungewöhnlich gute Bestückung der Dokumentationsstätte mit dreidimensionalen Objekten. Sie ist vor allem auf das Wirken des Polizeioberkommissars Ulf Frielinghaus zurückzuführen, der bei Ausschachtungsarbeiten zahlreiche Sachgüter vor der Zerstörung retten konnte. Insgesamt umfaßt der Fundus über 200 solcher Objekte, die allerdings dringend restauriert werden müssen.

Die Fotos – sie beschreiben Momentaufnahmen des Lagers – stammen vom deutschen Lagerarzt, der sie zwischen 1941 und 1942 ablichtete. Sie, wie auch die Dokumente, wurden benutzerfreundlich hochkopiert. Dabei wurde bewußt darauf verzichtet, die historischen Prozesse wie in einer historischen Facharbeit möglichst lückenlos mit Quellen zu belegen. Vielmehr berücksichtigten wir nur besonders aussagestarke Ausstellungsstücke. Die sich dem Besucher so aufdrängenden Fragen sollen ihn dazu befähigen, sich die Geschichte selbst zu erschließen.

Zu den in der Ausstellung verwendeten Quellen gehören auch Augenzeugenberichte, die man in Form einer Publikation des Arbeitskreises Blumen für Stukenbrock erwerben kann.⁴ Die Präsentation dieser unterschiedlichen Quellengattungen ermöglichte uns eine bessere Individualisierung der Täter und Opfer sowie die Darstellung einer breiten Palette menschlicher Verhaltensweisen (z.B. Denunziation und Kollaboration sowie unterschiedliche Formen von Widerstand). Der Betrachter erhält so die Möglichkeit, sich mit ihnen intensiv auseinanderzusetzen und sich ggf. Identifikationsmöglichkeiten zu schaffen. Indem die historischen Akteure zudem weder als Dämonen noch als Heilige erscheinen, besteht auch die Chance, einen geschichtlichen Gegenwartsbezug aufzubauen.

Da diese pädagogische Konzeption gerade auch auf Jugendliche zielt, besaß die Erstellung von Unterrichtsmaterialien erste Priorität, die sich aus verschiedenen Bausteinen zusammensetzen. Je nach Kenntnisstand kann zwischen Fragebögen und Themenschwerpunkten (Widerstand, Rassismus) ausgewählt werden. Als Medien werden historische Filme und Dias angeboten.

Um im Zellentrakt der oben angesprochenen historischen Authentizität zu entsprechen, verzichteten wir hier auf museale Inszenierungen. Lediglich die Arrestordnung und -liste, beide stammen aus dem Staatsarchiv Moskau, geben über die Art und Weise dieser lagerinternen Disziplinierung Auskunft. Ihnen ist u.a. zu entnehmen, daß sowjetische Kriegsgefangene während ihres Aufenthaltes im Lagergefängnis weder einen Strohsack noch eine Decke erhielten.

Die Dauerausstellung: Einzelne Stationen

Neben einer allgemeinen sozial- und wirtschaftshistorischen Erörterung der Weimarer Republik liegt der Schwerpunkt der Einleitungsabteilung in der Präsentation des langfristig geplanten »Weltanschauungskrieges« gegen die Sowjetunion. Der sich hieraus ableitende Vernichtungsvorsatz gegenüber vielen Sowjetbürgern und den Mitgliedern der Roten Armee (»Keine Kameraden«) wird auf mehreren Ebenen thematisiert:⁵

- Die Ideen- und Mentalitätsgeschichte des rassistischen Begriffes »slawischer Untermensch« und seine spätere Bedeutung als eine wichtige Grundlage der NS-Rassenideologie (»jüdischer Bolschewismus«).
- Militarismus als legitimes Mittel der NS-Politik.
- Die »Deutsche Bodenpolitik« (Lebensraum im Osten) als ein wichtiges bevölkerungs- und raumpolitisches Instrument des NS-Regimes.
- Das Blitzkriegskonzept und die hieraus hervorgehende große Anzahl an Kriegsgefangenen.

Die zweite Abteilung folgt dem Thema »Das Lager im Rahmen des Weltanschauungskrieges« und geht auf die Entstehungsbedingungen des Stalag 326 sowie die hierin herrschenden Lebensbedingungen (Transport, Hygiene und medizinische Versorgung, Unterkunft, Ernährung) ein. Den Endpunkt dieses Themenbereiches bilden die sogenannten Aussonderungen. Diese systematischen Hinrichtungen stehen für die praktische Umsetzung der eingangs diskutierten NS-Rassenpolitik, wobei der Einsatzbefehl Nr. 8 vom Juli 1941 genau den hiervon betroffenen Personenkreis (u.a. Juden und

politische Kommissare) definierte. Diesem Programm fielen allein bis Sommer 1942 über 1000 Kriegsgefangene des Stalags 326 zum Opfer, die in der Genickschußanlage in Buchenwald ermordet wurden.

Nachdem zu Beginn des »Unternehmens Barbarossa« ein prinzipielles Arbeitsverbot für sowjetische Kriegsgefangene herrschte, schloß sich dem schon bald das Gebot an, diese Personen als unverzichtbare Arbeitskräfte in der Kriegsindustrie einzusetzen. In der dritten Abteilung (»Das Lager im Rahmen des Arbeitseinsatzes«) wird nach den praktischen Konsequenzen dieser Entwicklung für die einzelnen Kriegsgefangenen gefragt.

Der letzte Ausstellungsbereich beleuchtet die verschiedenen Facetten des »Lebens im und mit dem Lager«. Konkret werden die Aspekte Widerstand und Kollaboration, Kontakte zwischen den Kriegsgefangenen und der deutschen Bevölkerung, Sterblichkeit sowie die »Geschichte danach« thematisiert.

Perspektiven

Aufgrund der Vorarbeiten von Hüser, Otto und Schockenhoff besitzt die Dokumentationsstätte ein sehr umfangreiches Archiv, die Dokumente werden in Kürze als EDV-gestütztes Findbuch verfügbar sein. Da zudem gemeinsam mit Archiven der russischen Föderation nach weiteren Akten von verstorbenen Kriegsgefangenen geforscht wird, besteht demnächst eventuell die Möglichkeit, die Opfer des Stalag 326 zu identifizieren und dies im Anschluß pädagogisch aufzuarbeiten.

Neben den »Flachwaren« und Sachgütern weist das Umfeld der Dokumentationsstätte auch historische Bausubstanz des Stalag 326 (VI K) Senne auf. Mittelfristig ist geplant, die unter Denkmalschutz stehende Lagerstraße als Lehrpfad in die historisch-pädagogische Arbeit zu integrieren. Mit entsprechenden historischen Fotos versehene Schilder könnten die Topographie und die Architektur des Lagers widerspiegeln.

Von hoher Dringlichkeit gestaltet sich die Befragung von Zeitzeugen aus der näheren Umgebung des Senner Lagers wie auch von Überlebenden nach der »oral-history-Methode«. Das schon sehr hohe Alter dieser Zeitzeugen gebietet Eile, will man bislang vernachlässigte oder noch gar nicht behandelte Themen wie Kinder oder Frauen in Kriegsgefangenenlagern systematisch aufarbeiten. Hierbei ist ein methodisches Problem besonders hervorzuheben: Da es nicht möglich ist, Überlebende aus der russischen Föderation persönlich zu befragen, muß dies durch zumeist in diesem Bereich unerfahrene Kontaktpersonen »vor Ort« erfolgen, so daß der sowieso nicht unumstrittene Aussagewert solcher Interviews weiter relativiert wird. Der Verfasser ist daher für Anregungen, die zu einer Lösung dieses Problems beitragen, sehr dankbar.

Auch in anderen Bereichen wünscht sich die Dokumentationsstätte Stalag 326 eine Kooperation mit anderen Institutionen. Dieser Wunsch leitet sich von der Überzeugung ab, daß eine inhaltlich und konzeptionell hochwertige Arbeit nur dann zu leisten ist, wenn die verfügbaren Ressourcen gebündelt und zielgerichtet eingesetzt werden. Bereits bewährt hat sich dabei die Zusammenarbeit mit der Dokumentationsstätte Stalag VI A Hemer, zu der es auch enge historische Verbindungslinien gab.⁶ Ein »vorzeigbares« Produkt hiervon ist die Bereitstellung von zahllosen Dokumenten und Bildern, die für die Erweiterung der dritten Ausstellungsabteilung im Januar 1997 genutzt werden können.

*Anschrift:
Dokumentationsstätte
Stalag 326
(VI K) Senne
Lippstädter Weg 26
33758 Schloß
Holte-Stukenbrock
Telefon (05257) 3033*

*Christian Mühldorfer-
Vogt arbeitet als
wissenschaftlicher
Mitarbeiter für den
Förderverein.
Es wird angestrebt,
die befristete in eine
unbefristete Stelle
umzuwandeln.*

- 1 Streit, Christian: Keine Kameraden – Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941–1945. Stuttgart 1978.
- 2 vgl. hierzu Karl Hüser/Reinhard Otto: Das Stammlager 326 (VI K) Senne. 1941 – 1945. Sowjetische Kriegsgefangene als Opfer des Nationalsozialistischen Weltanschauungskrieges. Bielefeld 1992 sowie Volker Schockenhoff: »Dem SS-Einsatzkommando überstellt« – Neue Quellen zur Geschichte des Stalags 326 (VI K) Senne im Moskauer Staatsarchiv. In: Geschichte im Westen. 8. Jg., H. 2, 1993, S. 201–209.
- 3 Im gleichen Zeitraum entstand die Entlausungsanstalt, die heute von der Landespolizeischule als Schlosserei genutzt wird.
- 4 Vgl. hierzu Das Lager 326. Augenzeugenberichte – Fotos – Dokumente. Arbeitskreis BLUMEN FÜR STUKENBROCK e.V. (Hg.) Porta Westfalica 1988.
- 5 Um den Besucher nicht mit den abstrakt-theoretischen Inhalten dieses Einleitungsteils zu überfordern, nehmen hochkopierte Artikel der »Kölnischen Illustrierten Zeitung« einen breiten Raum ein. Grundlage hierfür ist die aus der Literaturwissenschaft stammende Erkenntnis, daß der sogenannte »Zeitgeist« auch und v.a. in Zeitschriften festzumachen ist, die eine hohe Auflage aufweisen.
- 6 Ab Herbst 1942 erhielt das Stalag 326 (VI K) Senne den damaligen Regierungsbezirk Minden als eigenen Arbeitseinsatzbezirk zugesprochen, auch wurde es zentrales Durchgangslager für den Wehrkreis VI und verantwortete damit auch die Auswahl und Registrierung der im Ruhrbergbau eingesetzten sowjetischen Kriegsgefangenen. Das Stalag Hemer als das zentrale Bergbaueinsatzlager verteilte im Anschluß die Sowjets auf die einzelnen Zechen.